

Erster Aufzug.

Dunkles Zimmer der Brinbilliers im Louis XIV-Stil. An den Wänden Bildnisse von Magistratspersonen in Lebensgröße; röthlicher Laternenschein dringt von Außen durch die Fenster.

Erster Auftritt.

Brinbilliers.

Wo bleibt nur Sainte-Croix? Er versprach zu kommen, er wollte mich dringend sprechen und ist noch immer nicht hier. Was mag er mir zu sagen haben? Jedes neue Ereigniß flößt mir Schrecken ein, ich ahne in Allem Unglück und Verrath; es lebt sich schwer mit einem schlechten Gewissen. Ein morscher Baumstamm ist über einen Abgrund geworfen, über ihn hinweg geht mein Weg, und ich fürchte bei jedem Schritt, daß er krachend mit mir zusammenbreche. — Die Einsamkeit beängstigt mich, finstere Schatten ziehen drohend an mir vorüber, — der Bruder — der Vater, sie mußten sterben, weil sie den Geliebten aus meinen Armen reißen wollten. „Sie hatten ihm den Untergang geschworen.“ O Sainte-Croix, durch Dich bin ich zerfallen mit Gott und den Menschen, zerfallen mit mir selbst! Mein Bruder ahnte sterbend, daß er Gift bekommen hatte und stieß gräßliche Verwünschungen gegen mich aus. Es war in diesem Zimmer. — Wie geisterhaft sieht sein Bild auf mich nieder, der Vater daneben; das Licht flimmert so seltsam; mir ist, als regten sie

sich, als träten sie aus den Rahmen; sie nahen mir: Hülfe, Hülfe! (Sie schaudert zusammen und flieht zitternd der Mittelhür zu, neben der sie mit einem Schrei halb ohnmächtig hinsinkt.)

Zweiter Auftritt.

Brinbilliers. Herr d'Aubray (aus der Mittelhür tretend).

d'Aubray.

Was ist Dir, Schwester?

Brinbilliers.

Nichts, gar Nichts, es geht vorüber...

d'Aubray.

Seltzam, seltzam, ich begreife Dich nicht. — Du bist in einer merkwürdigen Verfassung.

Brinbilliers.

Ich hatte Beängstigungen; ich fühle mich schon seit einiger Zeit unwohl.

d'Aubray.

Allerdings bist Du sehr verändert. So warst Du früher nicht; Du nimmst an Nichts mehr Antheil, bleibst theilnahelos und abgespannt, oder zwingst Dich zu einer ausgelassenen Lebendigkeit, die Dir nicht natürlich ist. Nur ein Gedanke scheint Dich zu beschäftigen.

Brinbilliers.

Du schenkst mir heute eine seltene Theilnahme, fast muß ich erstaunen; das bin ich nicht gewohnt in meiner Familie: wer hat je darnach gefragt, wie mir zu Muthe sei?

d'Aubray.

Du hast für Dein Glück immer selbst gesorgt, Dir wenig versagt: da brauchten Andere sich nicht darum zu bekümmern.

Brinbilliers (höhnisch).

Ach ja, ich war immer sehr glücklich; ich konnte über Nichts klagen, mein Loos war beneidenswerth unter den Frauen; nur,

sobald ich einen Wunsch hatte, wurde es mir jedesmal unmöglich gemacht ihn erfüllt zu sehen.

d'Aubray.

Ich weiß, worauf du anspielst. Allerdings konnten wir es nicht dulden Dich in allzu naher Verbindung mit Sainte-Croix zu sehen: die Ehre der Familie ist uns heilig.

Brinbilliers.

Und deshalb habt Ihr Folterqualen über mich verhängt: Ihr wolltet uns trennen, ihm den Untergang bereiten.

d'Aubray.

Allerdings war dies die Absicht des Vaters, und unser Bruder dachte ebenso, doch...

Brinbilliers.

Ihr hättet ihn von meiner Seite gerissen, ihn für immer verschwinden lassen.

d'Aubray.

Leider kam es nicht dazu! Es würde mir vielen Verdruß erspart haben; doch ist es noch nicht aller Tage Abend.

Brinbilliers.

Wie meinst Du das?

d'Aubray.

Ich habe jetzt einen Verhaftsbefehl, eine lettre de cachet in aller Form, und kann Deinen Herrn von Sainte-Croix einsperren lassen, sobald es mir beliebt: er ist reif für die Bastille, für die Galeeren.

Brinbilliers.

Bruder! Bedenke, was Du sagst, meine Geduld hat ihre Gränzen!

d'Aubray (kalt).

Auch die meine.

Brinbilliers.

Das geht zu weit. Du kannst ihn nicht beschimpfen, ohne auch mich auf das Tiefste zu erniedrigen.

d'Aubray.

Die Hauptsache ist, daß ich ihn einsperren lassen kann, und das soll morgen geschehen.

Brinbilliers.

Lasse ihm wenigstens ein paar Tage Zeit, reiße ihn nicht so plötzlich aus einem thätigen Leben, aus weit verzweigten Verbindungen heraus.

d'Aubray.

Ich soll ihm wohl Zeit lassen zu entkommen, Dich zu entführen? Denn so weit geht die sinnlose Raserei Deiner Leidenschaft.

Brinbilliers.

Sei menschlich, hab' Erbarmen!

d'Aubray.

Erbarmen mit solch einem Bösewicht! Woran denkst Du?

Brinbilliers.

Du richtest uns zu Grunde!

d'Aubray.

Kein Wort mehr: mein Entschluß ist gefaßt, Nichts wird mich davon abbringen. Es komme, was da wolle.

Brinbilliers (nach kurzer Pause).

So sei es, ich muß das unerhörte Opfer bringen. Ich entsage ihm, ich will ihn nie mehr sehen. Nun wirst Du ihn in Frieden lassen.

d'Aubray.

Auch das kann zu Nichts helfen, selbst wenn Du aufrichtig sprichst; Du würdest dennoch wieder in seine Netze fallen, er hat eine zu große Gewalt über dich. Du wirst ihn nicht mehr los: seine Schönheit, sein feiner, blendender Verstand ziehen Dich unwiderstehlich an, er weiß Dich zu umgarnen. O, Du bist

nicht die einzige Person, der er es angethan; er hat einen eigenthümlichen Zauber, das muß ich zugeben, aber in seinen Händen kann ich Dich nicht lassen.

Brinbilliers.

Bruder, Du meinst es gut mit mir auf Deine Art, ich fühle das vollkommen, aber Du zerstörst mein Leben, bedenk' es wohl.

d'Aubray.

Sei stark, Schwester, finde Dich in das Unvermeidliche: es war der Wille des Vaters.

Brinbilliers (matt und gerührt).

Sein Wille und der Wille Gottes. Ich füge mich in Alles, werde Sainte-Croix nie wiedersehen. (Weinend.) Vergieb mir, wenn ich Dir Kummer gemacht habe — ich liebte ihn zu sehr.

d'Aubray (sehr gleichgültig).

Möge der Herr Dir Kraft verleihen — die Zeit Deinen Kummer lindern!

Brinbilliers (gebrochen).

Ich hoffe Nichts mehr von der Zukunft, es giebt kein Glück mehr für mich Arme. Still und ergeben werde ich Alles erdulden, was die Vorsehung mir bestimmt. Und jetzt laß mich allein, ich bin müde, sehr müde. (Sie giebt ihrem Bruder die Hand; er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Brinbilliers (ist matt in einen Sessel gesunken. Sobald Herr d'Aubray durch die Mittelhür verschwunden ist, springt sie wüthend auf).

Du sollst es bereuen, Elender! Du sollst nicht frech die Hand an mich legen! Stirbt Sainte-Croix, so bin ich verloren: meine Cassette ist in seinen Händen. Ich hatte sie ihm überlassen, weil er es wünschte und ich ihn nicht reizen durfte; ehe ich sie nicht zurück habe, kann ich nicht ruhig sein. Was soll ich thun? Schon wieder treibt mich das unerbittliche Geschick einem Abgrund entgegen — und nur ein Mittel kann mich retten.

Vierter Auftritt.

Brinbilliers, LaHauffée (mit einem Präsentirtbrett, auf welchem sich eine Flasche und ein Glas mit Wasser befinden).

Brinbilliers.

Guten Abend, Henri, wo bleibst Du so lange?

LaHauffée.

Ich hatte eine Bestellung in der Stadt zu machen.

Brinbilliers.

Du warst gewiß wieder bei der hübschen Goldschmiedsfrau?

LaHauffée.

Was sollte ich dort?

Brinbilliers.

Das ganze Stadtviertel ist in sie verliebt, Du auch.

LaHauffée.

Nein, Madame, Sie wissen wohl, wen ich liebe.

Brinbilliers (coquett).

Ich glaube nicht daran.

LaHauffée.

Stellen Sie mich auf die Probe.

Brinbilliers (ruhig).

Ein solcher Schmetterling ist schwer zu fesseln. Ich möchte Dich wohl um Etwas bitten, denn seit Deiner Abwesenheit hat sich Merkwürdiges ereignet. — Mein Bruder weiß Alles, wir sind verrathen! Er will dich in die Bastille werfen lassen: nur noch einige Tage wird er Güte und Nachsicht heucheln, dann ist es aus.

LaHauffée (das Präsentirtbrett auf den Tisch stellend).

Gerechter Gott, so bin ich verloren!

Brinbilliers.

Noch nicht ganz.

Lachauffée.

Es gäbe noch ein Mittel? — O retten Sie mich, retten Sie mich — ich will nicht in die Bastille, dort ist es furchtbar! — Mit zwanzig Jahren in die Bastille! Da verschwindet man für immer, sieht nie mehr das Tageslicht. O, retten Sie mich um jeden Preis!

Brinbilliers.

Um jeden Preis? Nun gut, es sei. Vor Allem beruhige Dich. Sähe man Dich so fassungslos, es würde Verdacht einflößen. So! Man muß Gewalt über sich haben. Und nun trage vor Allem diese Sachen erst in das Zimmer des Herrn d'Aubray. (Lachauffée wendet sich, um zu gehen.) Noch Eins: mein armer Bruder schläft unruhig, jedes Geräusch weckt ihn auf; das ist nicht gut. Er steht dann auf und stöbert im ganzen Hause herum; das mag ich nicht, es ist auch unbequem: ich will Etwas aus diesem Flacon in sein Glas gießen.

Lachauffée.

Um Gottes Willen, was thun Sie?

Brinbilliers.

Nur etwas fleur d'orange — oder dergleichen, ein kleines, beruhigendes Hausmittelschen.

Lachauffée.

Ich weiß wirklich nicht...

Brinbilliers.

Possen! Es muß sein. (Sie gießt hastig einige Tropfen in das Glas.)

Lachauffée.

Nein, es ist Gift! Schon damals, als ich Ihrem verstorbenen Bruder zu trinken gab, hatten Sie den Trank gemischt. Ich kenne diese Tropfen, sie sind tödtlich!

Brinbilliers.

Und wenn sie es wären? — Doch nein, beruhige Dich, kleiner Narr: es ist wirklich kein Grund vorhanden sich so an-

zustellen. Glaube, was ich Dir sage. An mir müßte es doch sein außer sich zu gerathen, an mir, einer armen, schwachen Frau, wenn ich wirklich mit diesem Glacé meinen Bruder in eine bessere Welt befördern wollte. Es wäre zwar nicht viel an ihm verloren: er ist engherzig, mißgünstig, boshaft, er will Dich in die Bastille werfen — „er ist nur dazu da, um Anderen das Leben „zu verbittern“. — Doch wir verlieren die Zeit mit unnützem Geplauder: stelle diese Sachen in sein Zimmer.

Lachauffée.

Wenn er mich anredet, bin ich verloren.

Brinbilliers.

Und wenn er Dich in die Bastille schickt, wo Du auf vermodertem Stroh in einem dunklen Kerker den Rest Deines Lebens verjammern mußt, bist Du es zehnmal mehr.

Lachauffée.

Sie haben Recht; wenn ich nur bestimmt wüßte —

Brinbilliers.

Es ist ja nicht das erste Mal, daß Du eine Flasche mit Wasser in ein Zimmer trägst; nun reißt mir die Geduld. Und wenn es entscheidend wäre, so bedenke doch: er oder Du! Sei kein Kind!

Lachauffée (durch die Mittelthür abgehend).

Sie haben Recht: es geht nicht anders! Ich eile.

Brinbilliers.

Endlich! Es war nicht ohne Mühe. (Für sich, ihm nachsehend.) Welch ein Neuling! Es ist ihm schon erwünscht, daß mein Bruder stirbt, aber er möchte nicht die Verantwortung haben.

Fünfter Auftritt.

Brinbilliers (allein).

Noch hat er Gewissensbisse: sie lassen ihm keine Ruhe; denn damals, als mein ältester Bruder starb, mußte er mir auch

behülflich sein. Damals liebte er mich bis zum Wahnsinn, und ließ sich verführen; jetzt treibt ihn die Angst für seine Sicherheit. Wie leicht sich der Mensch einschüchtern läßt, wenn sein Gewissen nicht mehr rein ist! — Ach, ich bin es müde ein solches Leben zu führen! Könnte ich wieder zu Gott zurück, könnte ich Alles ungeschehen machen! Es geht nicht, aber ein neues Leben will ich beginnen: jetzt bedarf ich wohl keines Verbrechens mehr, um meine Zukunft zu sichern! Wäre ich nur erst aus den Händen dieses furchtbaren Sainte-Croix; es ist ihm schwer beizukommen, Und Henri? Wird er schweigen? Absichtlich verräth er sich nicht, aber er ist jung, unerfahren, von Qualen des Gewissens gefoltert. Man muß ihn zu zerstreuen suchen, und hilft das nicht, so muß ich ihn noch mehr verderben — oder tödten. Er und Sainte-Croix seien dann meine letzten Opfer.

Sechster Auftritt.

Brinbilliers, Sachauffée (bleich und zitternd).

Sachauffée.

Er nahm das Glas, er setzte es an seine Lippen, — ich floh —

Brinbilliers.

Sah er Dich an?

Sachauffée.

Nein er war zerstreut, er sah kaum auf von seinen Akten. O Gott, was habe ich gethan!

Brinbilliers.

Wuth, Fassung! Dich trifft keine Schuld; Du wußtest kaum, was Du thatest: so hattest Du den Kopf verloren.

Sachauffée.

Wenn man Verdacht schöpfte!

Brinbilliers.

Allerdings, wenn man Dich so blaß und verstört sieht, so würde man es thun. Du bist ein Neuling. Sieh, wie

ruhig ich bin. Geh auf Dein Zimmer, schließe Dich ein, und komm erst wieder zum Vorschein, wenn Du gefaßter bist. — Willst Du, daß ich ihn rette? Noch geht es; er würde Dich zwar in die Bastille werfen . . .

Lachauffée.

Nein, um Gottes Willen!

Brinbilliers (lachend).

Siehst Du, das willst Du auch nicht: also finde Dich in das Unvermeidliche. Was liegt auch an diesem widerwärtigen Menschen? Es ist wahrhaftig für Niemanden ein Verlust, wenn man ihn in eine andere Welt befördert. Und giebt es eine andere Welt? Scheint Dir das so ausgemacht? — Nun beruhige Dich, Henri; (umarmt ihn) geh auf Dein Zimmer und schließe Dich ein. Spätestens in einer Viertelstunde komme ich, Dir Bericht zu erstatten: dann ist hier Alles ruhig, ganz ruhig.

(Lachauffée geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Brinbilliers, dann Herr d'Aubray.

Brinbilliers.

Noch bleibt Alles still (sie sieht nach der Uhr). In wenigen Minuten muß es aus sein (sie horcht an der Thür). Ich will doch sehen. (Sie öffnet die Mittelthür, Herr d'Aubray liegt sterbend am Boden.) Es war Zeit: alle Kräfte haben ihn schon verlassen, er kann sich nicht mehr aufrecht erhalten. (Sie schließt die Seitenthüren.) Was fehlt Dir, lieber Bruder?

d'Aubray (sie erst jetzt gewahr werdend).

Gift, Gift, ich sterbe! Dieser elende Lachauffée! Rufe nach Hülfe, Schwester, um Gottes Willen, eile, ich kann nicht mehr aufstehen!

Brinbilliers (finster).

Du sollst es auch nicht mehr; in wenigen Minuten ist es aus mit Dir.

d'Aubray.

Was sagst Du? O, himmlische Barmherzigkeit!

Brinbilliers.

Du stirbst durch mich, wie der Bruder — wie der Vater! Ihr habt mich unterdrückt, gemartert von klein auf, meine schöne, frische Jugend geknickt; Ihr wolltet mir noch mein einziges Lebensglück, meine Liebe zu Sainte-Croix, zerstören, Ihr wart meine Unterdrücker und in Eurem tyrannischen Uebermuth, in Eurer herzlosen Kälte habt Ihr nie darnach gefragt, ob ich an Euch zu Grunde ginge oder nicht. Was lag an mir? Nur von Eurem Interesse war die Rede, ich sollte keine Berechtigung, keine Anforderungen an das Leben haben. — Tausend Frauen hätten sich demüthig und still in ihr hartes Loos gefunden; ich wollte auch leben, so gut wie Ihr, besser als Ihr, und darum mußtet Ihr sterben!

d'Aubray.

Furie, Teufel, der Du die Gestalt meiner Schwester annimmst! Ich fluche Dir!

Brinbilliers.

Warum führtet Ihr mich bis an den Rand des Abgrundes? Jetzt liebe ich Sainte-Croix nicht mehr, aber ich muß ihn schonen: er kennt meine dunkelsten, furchtbarsten Geheimnisse. Ich wäre mit ihm verloren gewesen: er ist ein Giftmischer, ein Schüler Exili's! Es gab eine Zeit, da liebte ich ihn so, daß ich freudig für ihn gestorben wäre. Du hassest und verabscheust ihn und mußt nun sterben, weil es mir so beliebt. „Auch er rieth mir „schon lange mich Deiner zu entledigen.“

d'Aubray.

Ich kann nicht mehr, ich sterbe! O, das mit anhören zu müssen und sich nicht rächen zu können! — Das Maaß Deiner Sünden ist voll: Gottes Strafgericht muß Dich ereilen; schon sehe ich das Schaffot, das Richtbeil des Henkers: es heult und pfeift die tobende Menge, man schleppt Dich auf den Richtplatz (er windet sich am Boden). Welche Schmerzen zerreißen mein Inneres, — Folterqualen, — der Bruder, der Vater gemordet von Dir — und ich Dein Opfer, — o, Verworfene sei verflucht!

Brinvilliers (kalt).

Gott wird Dich nicht hören.

d'Aubray (versucht in ohnmächtiger Wuth noch einmal zu sprechen; es gelingt ihm nicht, er sinkt todt zurück).

Brinvilliers.

Er ist todt — todt! und ich kann endlich frei aufathmen!

(Sie geht durch die Seitenthür zur Rechten ab, nachdem sie die Mittelthür hinter sich abgeschlossen hat.)

Achter Auftritt.

Meines Cabinet der Voisin. Voisin, Lesage.

Voisin.

Sie haben mich lange warten lassen, Lesage; ich vergehe vor Unruhe.

Lesage.

Man wollte mich nicht vorlassen, man machte Schwierigkeiten aller Art: o, sie sind vorsichtig in der Bastille.

Voisin.

Dafür ist es die Bastille.

Lesage.

Niemand steht einem dort Rede! So stumm und einsilbig wie in diesem Staatsgefängniß: . .

Voisin.

Konnten Sie Sich nicht dem bewußten Orte nahen? Wir vermuthen, daß er jetzt im Brunnenthurme ist; denn die Insel Sainte-Marguerite hat er schon lange verlassen, so sagt man mir wenigstens.

Lesage.

So weit ließ man mich nicht vordringen; ohne Zeugen darf man keinen Gefangenen sprechen. Aber vielleicht könnte man in einem unbewachten Augenblicke ihm ein Briefchen zustecken.

Voisin.

Suchen Sie Einlaß in den Theil der Bastille zu gewinnen, in dem wir Fouquet vermuthen, das Uebrige wird dann vielleicht der Zufall gewähren; (halb scherzend) oder das Beste wäre, Sie ließen sich selbst auf ein halbes Jahr einsperren; ein unpassendes Schriftchen, ein paar Spottverse genügen ja.

Desage.

Ich danke herzlich, so viel liegt mir nicht daran; und wer steht uns dafür, daß Fouquet der Gefangene des Brunnenthurms ist?

Voisin.

Ist nicht Fouquet und der Mann mit der eisernen Maske dieselbe Person? Wer kann es anders sein als der einst gefürchtete, allmächtige Minister? Wer kann es anders sein als ein Mensch, den man um jeden Preis zum Schweigen bringen will?

Desage.

Wenn es aber ein Zwilling Bruder des Königs wäre, den man bei Zeiten hat verschwinden lassen, um Streitigkeiten wegen der Thronfolge zu vermeiden?

Voisin.

Daran glaube ich nicht; nein, es ist Fouquet. Was gäbe ich darum, wenn wir ihn von Neuem an's Ruder bringen könnten, wenn wir, indem wir ihn in seine alte Stellung wieder einsetzten, uns selbst Straßlosigkeit erkaufen! Niemand konnte ihm so hilfreich sein wie wir. „Allerdings müßte der König sterben und „vielleicht der Dauphin, so daß der Herzog von Orleans Regent „oder König würde. Seine Umgebung ließe sich leicht gewinnen: „ich kenne sie zum Theil; er selbst wird ganz von ihr beherrscht, „er ist unbedeutend, leichtsinnig, wir hätten gewonnenes Spiel. „Jetzt fühlen wir uns auf Schritt und Tritt gehemmt, müssen „ängstlich überall hinhorchen, nichts wahrhaft Großes, Weitumfassendes läßt sich vollbringen, so lange wir vor einer höheren „Macht zittern müssen.“

(Es klopft.)

Voisin.

Wer klopft noch so spät? (sie öffnet die Thür).

Die Marquise von Brinvilliers.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Brinbilliers.

Voisin.

Sie sind es, Madame, und zu dieser Stunde?

Brinbilliers.

Ich muß Sie nothwendig sprechen, es leidet keinen Aufschub.

Lesage.

Soll ich mich entfernen?

Brinbilliers.

Nein, im Gegentheile, bleiben Sie, ich hoffe auch auf Ihren guten Rath: sind wir nicht so eng verbunden, so unauflöslich an einander gekettet, daß wir uns Alles vertrauen können? Ich wollte nur, Romany wäre hier; er ist der Geschäftigste in unserer Vereinigung: was Sie ersinnen, führt er aus; er bebt vor Nichts zurück. Kommt er nicht bald wieder?

Voisin.

Ich habe ihn zu Exili nach Rom geschickt, um bei ihm sich zu vervollkommen, er ist dort in guter Schule; in Italien bereitet man jetzt Gifte von so feiner Art, daß sie aller Untersuchungen der Chemiker spotten. „Wir haben zwar auch Aehnliches, doch ist die Bereitung umständlicher; auch besitzen wir „nicht alle Pflanzen, die man in Italien benutzt: ich hoffe, Romany wird sie uns bringen.“

Lesage.

Welches Glück, daß Glaser todt ist: an ihm hatten wir einen gefährlichen Nebenbuhler.

Voisin.

Ein Engländer, der für die Werke seines barbarischen Landsmannes Shakespeare schwärmte, nannte ihn mit Romeo's Worten nur immer den „wackeren Apotheker“.

Brinbilliers.

Ja, wir sind jetzt so ziemlich die Einzigen, nur der Herr von Sainte-Croix pfuscht noch in Ihr Handwerk.

Voisin.

Wie hart äußern Sie sich über einen Mann, den Sie sonst nicht zu hassen schienen.

Brinbilliers.

Das sind alte Geschichten; warum theilen Sie uns nicht mit, daß Heinrich der Vierte gestorben ist? es ist ungefähr ebenso neu.

Voisin.

Ich wußte Nichts von einer Veruneinigung, doch wundere ich mich nicht darüber; es mußte aufhören wie Alles auf der Welt.

Brinbilliers.

Auch diese Rosen sind verblüht; dennoch behalte ich ein eigenthümliches Interesse für Sainte-Croix, den schönsten und liebenswürdigsten Abenteurer, den ich je gesehen habe.

Lefage.

Sie sprechen mit einer Sachkenntniß, Marquise!

Brinbilliers.

Ich möchte sein Horoscop stellen lassen: es ist für mich von höchster Wichtigkeit zu erfahren, ob er noch lange leben wird. Da ich so ziemlich in seinen Händen bin und ihn verabscheue, so werden Sie begreifen...

Voisin (lächelnd).

Ich verstehe Sie vollkommen, Marquise.

Brinbilliers (verbindlich).

Mit Personen, die sich durch Geist und Menschenkenntniß auszeichnen, braucht man nicht allzu deutlich zu sein. Es lastet so Manches auf meiner Seele, was sich vielleicht mit geringer Mühe entfernen ließe.

Voisin.

Mir geht es ähnlich, ich bin ebenfalls in großer Sorge. Ein Mann, der eine bedeutende Rolle im Staate gespielt hat, dessen Tugenden, dessen Ruhm allgemein gefeiert wurden, schmachtet im Kerker seit vielen Jahren, in unnahbarer Einsamkeit. Ich kann nicht zu ihm gelangen, so sehr ich es auch wünsche.

Brinbilliers.

Ich nehme den herzlichsten Antheil an diesem Mißgeschick.

Voisin.

Wie glücklich macht mich Ihre Theilnahme? Sie sind mit so vielen angesehenen Magistratspersonen bekannt und verwandt: Sie könnten vielleicht Mittel und Wege finden unserem armen Gefangenen einige Erleichterung zu verschaffen.

Brinbilliers.

Vermuthlich ist es Fouquet, von dem Sie reden. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß Niemand so vom Könige verabscheut wird wie dieser Mann: man muß sich also im höchsten Grade in Acht nehmen.

Voisin.

Das will ich auch, wenn ich ihm nur ab und zu einige Bücher, einige Blumen und Früchte senden dürfte.

„Brinbilliers.“

„Sie wissen, daß Alles, was man den Staatsgefangenen „schickt, untersucht wird.“

„Voisin.“

„Natürlich, doch thut das nichts: ich will ihm ja nur einige „kleine Aufmerksamkeiten erweisen, damit er sieht, daß man noch „an ihn denkt.“

Brinbilliers.

Der Gouverneur der Bastille besucht manchmal ein Haus, zu dem auch ich Zutritt habe; ich kann ihn dort kennen lernen, vielleicht läßt er mit sich reden.

Voisin.

Wenn Sie es wollen, Marquise, ernsthaft wollen und er nicht ganz alt und stumpf ist, so wird es Ihnen leicht sein ihn zu gewinnen. Sie können Sich nicht denken, welchen Eindruck Sie auf die Männerwelt machen, wie oft höre ich mit Begeisterung von Ihnen reden! Sie haben manches Herz gebrochen, ohne es zu ahnen.

Brinbilliers.

Sie scherzen, liebe Freundin; meine unbedeutenden Reize können unmöglich eine solche Verheerung anrichten.

Voisin.

Es ist, wie ich es Ihnen sage; nur wenig Männer sehen Sie ungestraft, und wenn Sie Sich etwas Mühe geben wollten, so würde der Gouverneur eben so gut an Ihrem Wagen ziehen wie so viele Andere. Diese schönen Augen vermögen viel.

Brinbilliers.

Weniger als Sie glauben. Sie beurtheilen mich zu wohlwollend, meine Macht geht nicht so weit. Sie sehen es an dem Herrn von Sainte-Croix, der mir seit Monaten zuwider handelt und mir im höchsten Grade unangenehm ist. Es will mir nicht mehr gelingen diesen unerträglichen Menschen zu bändigen.

Voisin.

Vielleicht bin ich glücklicher.

Brinbilliers.

Sie können Sich nicht denken, wie sehr ich es wünsche: lassen Sie ja Nichts unversucht, Nichts, was in Ihren Kräften steht.

Voisin.

Seien Sie ganz ruhig.

Brinbilliers (liebenswürdige).

Wenn Sie wüßten, wie glücklich Sie mich machen! Es ist so selten Hülfe, wahre Theilnahme zu finden, daß man nicht dankbar genug dafür sein kann. Doch ich gehe, es wird spät: verzeihen Sie, daß ich Sie so lange aufgehalten habe.

Voisin.

Ich danke Ihnen tausendmal für ihren liebenswürdigen Besuch.

Brinbilliers

(wendet sich, um zu gehen, dann dreht sie sich wieder um).

Noch eins! Nehmen Sie Sich ja in Acht vor Fouquet's Bruder, dem Abbé: er soll ein höchst gefährlicher, unzuverlässiger Mensch sein; er hatte früher fünfzig bis sechszig Personen der schlimmsten Art in seinem Solde, Giftmischer, Spione, Mörder, Abenteurer aus allen Klassen, Menschen, die sich zu jeder Schandthat brauchen ließen; so hörte ich wenigstens neulich sagen. Fouquet soll vor ihm zittern, ihn aber früher benutzt haben.

Voisin.

Welch ein Schmerz für den tugendhaften Fouquet, einen solchen Bruder zu haben! Ist es nicht genug, so tief von den Höhen des Lebens herabgestürzt zu sein, im Kerker zu schmachten! Ist es nicht genug für einen Mann, der vermöge seiner außerordentlichen, geistigen Begabung wohl der Einzige wäre dies dem Untergange zueilende Frankreich zu retten! Der König soll Louvois übrigens herzlich satt haben. Neulich erfuhr er durch ihn, daß noch eine Stadt in Deutschland, ich glaube Trier, durch französische Truppen verbrannt werden sollte, der Courier sei schon abgegangen mit dem Befehl. Der König war außer sich vor Zorn; so hatte man ihn noch nie gesehen: „er soll „die Ofenzange ergriffen haben und damit auf Louvois losgestürzt sein*).“ Man hielt ihn zurück. Da sagte er zu Louvois, „er hafte ihm mit seinem Kopfe dafür, daß diese Stadt unversehrt „bliebe. Natürlich war der Courier noch gar nicht abgegangen, „es war nur ein Kunstgriff, um die Einwilligung mit guter „Manier zu erzwingen. Der Herzog von Saint-Simon erfuhr „diese Geschichte durch eine Person, die an der Thür gehorcht „hatte, er theilte sie Jemand anders unter dem Siegel des tiefsten „Geheimnisses mit, und so ist sie bis Paris, zu mir gelangt.“

*) Mém. de Saint-Simon.

„Brinbilliers.“

„Nun wünsche ich erst recht die Zeiten Fouquet's zurück; er hat noch viele Freunde unter den Besten: ich nenne nur Lafontaine und Madame de Sévigné; Alle glauben, daß man ihm Unrecht gethan habe.“

Voisin.

Fouquet's Stern ist für immer erloschen! „Ich möchte ja nur den Abend seines Lebens etwas verschönern, sein hartes Loos erleichtern: er jammert mich in seiner Verlassenheit.“

Lefage.

Ist es Ihnen recht, meine Damen, so besuche ich nächstens Herrn von Sainte-Croix; für Madame Voisin würde es sich wohl nicht schicken. Ich bin ihm ohnedies eine Visite schuldig; vielleicht gelingt es mir so auf ihn zu wirken, daß...

Brinbilliers.

Er ist seit einiger Zeit außerordentlich vorsichtig: er arbeitet in seinem Laboratorium mit einer gläsernen Maske, aus Furcht etwas Schädliches einzuathmen; „ich habe mich schon recht über ihn moquirt, es half aber nichts.“

Lefage.

Ist er vorsichtig, so bin ich geschickt und an Kenntnissen ihm überlegen.

Brinbilliers.

Was wäre ich ohne Sie, mein Freund! (Sie giebt ihm die Hand zum Kuß.) Sie wissen doch, daß Sainte-Croix verreist ist? Er kommt erst in einer Woche zurück; wir sprechen uns wohl noch, ehe Sie ihn besuchen.

Voisin.

Es freut mich unbeschreiblich, daß Sie Lefage volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wir sind ihm viel Dank schuldig, wir können uns auf ihn in Allem verlassen: er und Romany sind unsere einzigen Freunde. O, daß er noch hier wäre!

Lefage.

Gedenken Sie noch jener schauerlichen Nacht, in der wir zitterten entdeckt zu werden und uns mit einem fürchterlichen Eide gelobten, daß, wer von uns am Leben bliebe, den Tod des Anderen rächen sollte?

Brinbilliers.

Ich denke daran und werde meinen Eid halten.

Lefage und Voisin (zusammen).

Ich auch, ich auch!

Brinbilliers.

Wir finden auch keine neuen Freunde: nur in der Jugend schließt sich ein solcher Bund, eine Wiederholung wäre unmöglich.

Voisin.

Sie sind noch immer jung!

Brinbilliers (finster, mit gesenktem Haupt).

Aber ergraut im Verbrechen! (Sich fassend.) Doch was reden wir von so ernstern Dingen! Das giebt der Phantasie eine allzu düstere Färbung; ich mag an keine traurige Zukunft glauben. In einigen Tagen bringe ich Ihnen Nachrichten, hoffentlich gute. Vielleicht gelingt es mir, von den Flügeln der Amoretten getragen, in die Bastille einzudringen.

Lefage.

Welch ein Gegenstand für Lebrün oder Mignard! Der Triumph der neuen Venus. Mit wem vergleichen wir den Gouverneur der Bastille?

Brinbilliers.

Lieber mit Mars als mit Vulcan; doch fürchte ich, daß er alt und häßlich sein wird; und nun leben Sie wohl, schon lange sollte ich zu Hause sein.

Lefage.

Wer erwartet Sie denn so schmerzlich, Marquise?

Brinbilliers.

Jemand, der es nicht gewohnt ist.

Voisin.

Lesage, „wollen Sie wohl artig sein!“ Was sind das für Gewissensfragen!

Brinbilliers (lachend).

Ich hätte sagen sollen, daß ich Sie erwarte, Herr Lesage, um Sie mit unserer Freundin zu entzweien; doch ich bin gut und großmüthig. (Sie geht ab, von der Voisin bis zur Thür geleitet; gegenseitige Verbeugung.)

Zehnter Auftritt.

Voisin. Lesage.

Voisin.

Wer kann klug werden aus dieser Frau? Ein solches Wechseln, ein solches Gemisch der verschiedensten Empfindungen ist mir noch nicht vorgekommen. In einem Augenblick wäre sie fähig Paris an allen vier Ecken anzuzünden, dann wieder für Fouquet die größten Opfer zu bringen aus reiner Vaterlandsliebe; „denn auch sie hält ihn für den einzigen Menschen, der „noch im Stande wäre Frankreich vom Untergange zu retten, „ja, es wieder in kurzer Zeit emporzubringen. Das vertraute „sie mir neulich an. So viel Gutes und Böses sah ich nie „zusammen in einer menschlichen Seele; es liegt nebeneinander, „jedes für sich, wie Gift neben Heilmitteln auf dem Tische „eines Apothekers.“

Lesage.

Die Brinbilliers ist durch ihre Liebe zu Sainte-Croix, durch die sinnlose Raserei der wildesten Leidenschaft in die Bahn des Verbrechens hineingerissen worden; nun zieht sie der Strudel hinab: wer sich einmal mit dem Teufel eingelassen hat, den läßt er nicht mehr los; „wer ihm den kleinen Finger reicht, „dem nimmt er bald die ganze Hand,“ immer stärkere Versuchungen treten an ihn heran, die eiserne Nothwendigkeit läßt ihm nur die Wahl zwischen dem Schaffot und neuen Verbrechen.

Alles, was die Brinvilliers jetzt thut, geschieht nur, um sich zu behaupten; darum brauchen wir ihr auch nicht besonders dankbar zu sein: sie ist wie Sainte-Croix, wie die Vigoureux, einer furchtbaren Versuchung erlegen und von da ab willenlos hinabgerissen worden. Bei Ihnen ist es anders: Sie haben sich von je her dem Bösen ergeben, es ist Ihr Element; unsere Religion schien Ihnen nie eine Schranke zu sein, Sie folgten nur Ihrer eigensten Natur, die eine verneinende, zerstörende ist.

Boissin.

So ist es; ich verachte die Menschen, das Leben ist mir eine Qual; ich thue, was ich thue, weil es meine Natur so mit sich bringt; ich fühle mich so einsam, so eigenartig, daß mir oft zu Muth ist, als gehörte ich gar nicht zu dieser schwächlichen Menschengattung.

Lefage (lächelnd).

Man erzählt sich auch, Ihre Mutter sei eine Zigeunerin, Ihr Vater ein Teufel gewesen, bei Ihrer Geburt hätte man einen Zauberkreis gezogen und Sie dem Bösen, dem Satan, geweiht.

Boissin.

Wer erzählt das?

Lefage.

Der Eine raunt es dem Anderen zu; wer? das ist schwer zu sagen.

Boissin.

Welcher Unsinn, geeignet mir einen Hexenproceß zuzuziehen! Warum soll ich direct aus der Hölle stammen? Bin ich eine so außergewöhnliche Erscheinung? — Lassen Sie mich nie wieder dergleichen hören: es verletzt mich zu tief.

Lefage (mit einer leichten Verbeugung).

So verletzt nur die Wahrheit!

(Die Boissin wendet sich unwillig ab.)

Ende des ersten Aufzuges.